

Siechtensteiner Volksblatt

Obligatorisches Organ für alle Publikationen.

Erscheint an jedem Freitag. Abonnementspreis: Für das Inland jährlich 2 fl., halbjährlich 1 fl., vierteljährlich 50 kr. mit Postverendung und Zustellung ins Haus; für das Ausland mit Postverendung jährlich 2 fl. 50 kr., halbjährlich 1 fl. 25 kr.; für die Schweiz jährlich 3 Fr., halbjährlich 1 Fr. 50 Rp. franco ins Haus. Man abonniert im Inlande bei den betreffenden Briefboten, fürs Ausland bei den nächstgelegenen Postämtern oder bei der Redaktion des „Volksblattes“, für die Schweiz bei der Buchdruckerei J. Ruhn in Buchs (St. Gallen). — Briefe und Gelder werden franco erwartet. — Einrückungsgebühr für Inserate im Publikationsteile für die dreispaltige Zeile oder deren Raum 4 kr. oder 10 Rp. — Korrespondenzen, Inserate und Gelder sind an die Redaktion einzusenden und zwar spätestens bis jeden Mittwoch mittag.

Baduz, Freitag

Nr. 15.

den 13. April 1894.

Amtlicher Teil.

Rundmachung.

Das unterm 30. Juli 1893, Z. 897, erlassene Futtermittelverbot wird hiemit wieder aufgehoben.

Baduz, am 11. April 1894.

Fürstl. L. Regierung.
v. Stellwag m/p.

Edikt.

Die unbekannt wo abwesenden Johann Wiedermann Nr. 86, Katharina Matt Nr. 48, Alois Wiedermann Nr. 87, Peter Welte 61, Ambros Meier 84, Franz Jos. Welte 80 und Josef Welte 73, alle von Mauren, resp. deren unbekannt Erben oder Rechtsnachfolger sind von Barth. Batliner in Mauren durch Anton Real in Baduz wegen grundbücherlicher Zuschrift des im Maur. B. 2, Fol. 799, eingetragenen St. Johanner Torfels R.-Nr. 203 a V geklagt; sie haben zu der auf den 4. Mai d. J., vorm. 9 Uhr, hieramts anberaumten Tagung zu erscheinen oder dem für sie bestellten Kurator Adolf Real in Baduz ihre Behelfe mitzuteilen.

Baduz, am 9. April 1894.

Fürstl. L. Landgericht.
Blum.

Waterland.

Baduz, 11. April. Mit dem Abbruch der Wohnung des Herrn Landesverwesers wurde nun begonnen. Die Zimmermannsarbeit dieses Umbanes ist an Mathäus Ospelt und die Maurerarbeit an Cementeur Kaspar Hilty in Schaan übertragen.

Baduz, 11. April. Der Frühling ist in vollstem Zug; ein schöner Tag nach dem andern, aber trocken. Die Steinobstbäume stehen im Blühen, ebenso auch Birn- und Apfelbäume in geschützten warmen Lagen. Es wäre allem Anscheine nach eine gesegnete Obsternte in Aussicht. Das Steinobst wird zwar dieses Jahr eine Einbuße durch die Maitäfer erleiden, die jedenfalls ihren Flug auch etwas früher machen werden.

Neuigkeiten aus allen Ländern.

Oesterreich. (Eingefendet.) „Von der Grenze“. Unter diesem Schlagworte bringt die „Öst-

schweiz“ in Nr. 69 vom 28. März 1894 eine Korrespondenz, bei deren Lektüre man ernstlich in Zweifel gerät, was man mehr bewundern soll: Die gehässige Absicht des betreffenden Korrespondenten, oder dessen Unwissenheit, oder die Sorglosigkeit der geschätzten Redaktion der „Östschweiz“ in der Prüfung der eingefendeten Korrespondenz in Bezug auf den tatsächlichen Gehalt der letzteren.

Allerdings war Vorarlberg in der letzten Zeit der Schauplatz eines Kampfes, aber nicht zwischen mir und der Sticker-Genossenschaft, sondern vielmehr zwischen vielen unzufriedenen Stickern mit der derzeitigen Leitung der Genossenschaft.

Ich habe lediglich auf Grund mir von vertrauenswürdiger Seite gemachter Mitteilungen eine Aufstellung cirkulieren lassen, welche ein Calcül über den Geschäftsgang der Genossenschaft enthielt und auf die Divergenzen dieses Calcüls mit dem von der Genossenschafts-Leitung veröffentlichten Ausweise über das Geschäftsjahr 1892 aufmerksam machte.

Weder diese Aufstellung noch das von mir im Anhang zu derselben in Nr. 22 der „Vorarlberger Landeszeitung“ vom 27. Januar 1894 veröffentlichte Eingefendet haben bis heute eine veritable Entkräftung erfahren, wie jedem Unterrichteten bekannt sein wird und Jedem, der den guten Willen hat, sich zu unterrichten, leicht bekannt werden kann.

Ob also von einem Rückzuge, den ich hätte antreten müssen, unter diesen Umständen gesprochen werden kann — das zu beurteilen überlasse ich getrost den Eingeweihten.

Von einer ausbeuterischen Wirtschaft seitens der Spitzen der Genossenschaft, von einem Jahresbezüge des jungen Direktors per Fr. 36,000, von einer Wanderung mächtiger Summen in die Taschen großer Herren habe ich nie gesprochen; wohl aber waren derartige Vorwürfe z. B. im „Vorarlberger Volksblatt“ in Nr. 34 vom 13. Februar 1894 zu lesen. Da ich aber außer jedem Zusammenhange mit diesen Publikationen stehe, muß ich die Verantwortung für deren Inhalt dem Autor derselben überlassen. Uebrigens ist mir auch nicht bekannt, daß speciell der Vorwurf des Jahresbezuges des jungen Direktors per zusammen Fr. 36,000 erschöpfend widerlegt worden wäre.

Die Thatsache, daß gar mancher Sticker hungern muß, ist leider nur zu notorisch, als daß

man auf eine Widerlegung hoffen dürfte, so freudig eine grundsätzliche Widerlegung begrüßt würde.

Wenn der Herr Korrespondent gehört haben will, daß mich diese Angelegenheit meine Direktorenstelle an der k. k. Stickschule in Dornbirn gekostet habe, so möchte ich ihn denn doch freundlichst einladen, mir demnächst das Vergnügen seines Besuches zu schenken, und mir Gelegenheit geben, ihn mittels einer kleinen Wanderung durch die noch immer von mir geleitete k. k. Stickschule von dem blühenden Wohlbefinden dieser Anstalt unter meiner Leitung zu überzeugen. — Vielleicht wird dann der Herr Korrespondent, der offenbar am diesseitigen Ufer mehr auf die Märchen, welche ihm die rauschenden Wogen des Rheines erzählten, als auf das, was im Lande vorging, gelauscht hat, in Zukunft mit der Publikation so alberner Geschichten etwas vorsichtiger sein!

Ich bewahre einerseits der Schweiz, deren Schule ich zum großen Teile meine Kenntnisse im Sticksache verdanke, ein zu gutes Andenken, und hege andererseits eine zu gute Meinung von der Einsicht der Schweizer, denen das Wirken der Firma Fenkart ja auch nicht unbekannt ist, als daß ich annehmen sollte, diese duftige Zeitungsbilute sei auf schweizerischer Erde emporgeblüht.

Auf Auslassungen, wie „elende Tendenzmacher“ seitens eines Korrespondenten, dessen jede Zeile von teils auf Gehässigkeit, teils auf Unwissenheit zurückführenden Entstellungen strotzt, zu antworten, halte ich unter meiner Würde, — solche Dinge richten sich von selbst. Damit genug!

Dornbirn, im April 1894.

F. Erni,

Lehrer und Leiter.

— Feldkirch, 6. April. In der Nacht vom 30. auf den 31. März d. J. gegen 11 Uhr wurde die hiesige Feuerwehr alarmiert, indem eine Räte am nördlichen Horizonte auf ein Landfeuer schließen ließ. Man fuhr jedoch wegen zu großer Entfernung nicht aus. Am andern Tage wollte niemand vor dem Ort des Feuerausbruchs etwas wissen. Nun stellt es sich heraus, daß ein Nordlicht die Ursache des Feuerseins war; dasselbe wurde auch in der Schweiz und in mehreren Gegenden Deutschlands beobachtet.

In Heidelberg war das Nordlicht vom 30. auf den 31. März von einer in unsern Breiten außerordentlich seltenen Pracht und Stärke. Die Er-

Feuilleton.

Des Hauses Engel.

Originalbearbeitung nach dem Englischen von Clara Rheinau.

Nachdruck verboten.

Inzwischen hatte das junge Mädchen um Wasser gebeten, und mit ihrem feinen Taschentuch sorgfältig das Blut von meiner Schläfe gewaschen. Jetzt hielt sie die kühlende Compresse fest dagegen gedrückt, was mir eine unbeschreibliche Erleichterung brachte. Ich glaubte, einem Engel in die Hände gefallen zu sein und sehnte mich, auch das Antlitz dieses Engels zu sehen. Aber es war mir nicht möglich, den Kopf nach ihrer Seite zu wenden. Noch waren ihre weichen Hände mit ihrer Liebesarbeit beschäftigt — als ein paar hundert Schritte von unserer Thüre mit einem plötzlichen Ruck die Pferde angehalten wurden. Der vornehme Herr stieg aus und befahl dem Kutscher, ihn hier zu erwarten.

Diese unnütze Verzögerung versetzte mich in große Erregung, denn meine Wunden schmerzten

außerordentlich. — Tante Jessica war keine feine Dame, die wie die Fremde beim Weggehen bemerkt hatte, auf den Anblick von Blut erst vorbereitet werden mußte. Ich hatte sie schwerere Verletzungen als die meinigen waren, kaltblütig untersuchen und verbinden sehen. — Nach einigen Minuten — meiner Ungeduld schienen sie eine ganze Ewigkeit — sah ich Tante Jessica eiligst auf den Wagen zulaufen. Sie war totenblaß vor Angst und Kummer; die Mitteilungen des Fremden, der ihr langsam folgte, schienen keinen beruhigenden Eindruck auf sie gemacht zu haben. Ihr Gesicht sah zarter und jünger aus als gewöhnlich. Wahrscheinlich hatte sie in der Hast den großen Hut vom Kopfe verloren und ohne diesen gefiel sie mir bei weitem besser.

Die junge Dame hatte ihr nasses Tuch um meinen Kopf gebunden und wollte es nicht zurücknehmen. Ich habe es bis zum heutigen Tage aufbewahrt. Meine Tante sagte mir, als sie es am andern Morgen auswusch, daß es vom feinsten Battist und mit französischer Stickerie verziert sei. In der einen Ecke befand sich der Buchstabe M., von einem Kranz von Margarethens-

blümchen umgeben. Der Herr verbot ihr strenge, den Wagen zu verlassen; er selbst war meiner Tante behülflich, mich nach Hause zu tragen. — Doch vor der Thüre kehrte er wieder um, da unsere freundliche Nachbarin, Frau Brand, bereits herbeigeeilt war, um den nötigen Beistand zu leisten.

3. Kapitel.

Meine lange schwere Krankheit muß für Tante Jessica eine schwere Prüfung gewesen sein; aber sie ertrug sie mit der hingebendsten Geduld. Sie pflegte mich mit voller Aufopferung Tag und Nacht, und als ich endlich der Genesung entgegen ging, verschaffte sie mir eines morgens eine unerwartete Freude. Staunend und fast strahlend hingen meine Blicke an den neuen Büchern, die sie aus ihrem Schlafzimmer mit herunter gebracht und es waren meine schönsten Stunden, wenn die Tante, an meinem Bette sitzend, mit ihrer angenehmen Stimme mir vorlas.

Eines Nachmittags wurde sie plötzlich während des Lesens abgerufen und ungeduldig über die Unterbrechung griff ich nach dem aufgeschlagenen Band, der im Bereiche meiner Hand lag.

Unter der Schutzdecke des Buches entdeckte ich